

Sechster
Jahres-Bericht

des

k. k. Staats-Real- und Obergymnasiums

zu

BRÜNN

für das Schuljahr 1877.



BRÜNN.

Verlag des k. k. Staats-Real- und Obergymnasiums.

Druck von C. Winiker in Brünn.

BRUE
3 (1877)

Sechster

Jahres-Bericht

K. K. Staats-Rath- und Unterrichts-Ministerium

BERLIN

für das Schuljahr 1877



BRUNNEN

Verlag des Königl. Hof- und Staats-Druckers
in Berlin, Unter den Linden 11.

I n h a l t.

Das Ende Kaiser Friedrichs I., von Prof. Christoph Würfl	1
Schulnachrichten. Vom Director.	
A. Aeusseres der Schule.	
a) Lehrkörper	27
b) Lehrmittel	29
c) Schüler	34
d) Schulgeld, e) Stipendien, f) Schülerlade	35
B. Inneres der Schule.	
a) Unterricht	37
b) Themen zu deutschen Aufsätzen im Obergymnasium	42
c) Chronik der Anstalt im Schuljahre 1877	44
d) Hochortige Erlässe	45
e) Aufnahme für das nächste Schuljahr	48
f) Namensverzeichnis der Schüler im Schuljahre 1877	49

NB. Indem die Direction alle Mittelschulen um dienstfreundlichen Programm-Austausch ersucht, wiederholt sie die Bitte, die Programmsammlung unserer jungen Anstalt durch Einsendung von Programmen früherer Jahre vor dem Schuljahre 1871/2 vermehren zu wollen und hofft collegiale Förderung dieser Bitte.

Index

1. The first section of the report is devoted to a general

description of the area and the conditions

prevailing at the time of the survey.

2. The second section contains a detailed

account of the various expeditions

conducted during the season.

3. The third section is devoted to a description

of the various plants and animals

observed during the survey.

4. The fourth section contains a list of the

names of the various expeditions

conducted during the season.

5. The fifth section is devoted to a description

of the various plants and animals

observed during the survey.

6. The sixth section contains a list of the

names of the various expeditions

conducted during the season.

Das Ende Kaiser Friedrichs I.

Mag man auch in unseren Tagen mit vornehmer Miene und mitleidigem Lächeln auf die Kreuzzüge herabsehen und sie als grossartige Verirrungen des Mittelalters darstellen, das Zeugnis wird ihnen niemand versagen können, dass sie das erste Mal die europäischen Völker, zwischen denen früher bei der gegenseitigen Abgeschlossenheit keine anderen als nur feindliche Berührungen stattfanden, in einen innigeren Verkehr brachten und den Unternehmungen des Occidentes ein gemeinschaftliches Ziel setzten, zu dessen Erreichung die Kräfte des ganzen Erdtheiles aufgeboden wurden.

Wenn man die Ursachen, die diese grossartigen Bewegungen hervorgerufen haben, in ihrer Gesamtheit überblickt, so ergeben sich die Kreuzzüge als eine notwendige Folge der Verhältnisse, die diese Zeiten beherrschten. Und so ist es denn begreiflich, dass nicht nur die Menge, von der Begeisterung der Zeit fortgerissen, sich an diesen Unternehmungen beteiligte, sondern dass selbst die Ersten, die Edelsten des Volkes ihre Kraft denselben widmeten.

Wurde auch das nächste, und wohl auch das Hauptziel, die Befreiung des heiligen Landes von der Herrschaft der Ungläubigen nicht erreicht, so haben die Kreuzzüge doch in dem staatlichen Leben des Abendlandes eine solche Fülle von Veränderungen hervorgebracht, dass eine vollständige Umwandlung der socialen Zustände herbeigeführt wurde. Diese Veränderungen können als Anfang der grossen Metamorphose angesehen werden, die die europäische Menschheit im 14. und 15. Jahrhundert durchgemacht hat und die dann die Veranlassung wurde, dass ein Zeitraum der Weltgeschichte — das Mittelalter — seinen Abschluss fand, und ein neuer Zeitraum — die Neuzeit — angesetzt wurde.

Wohl nie sah die christliche Welt mit grösserer Zuversicht und stolzerer Hoffnung dem glücklichen Ausgange einer Unternehmung entgegen, als im Jahre 1189, als England, Frankreich und Deutschland gewaltige Rüstungen zu einem Kreuzzuge machten. Der ritterliche König von England, Richard Löwenherz, hatte schon zu Lebzeiten seines Vaters, Heinrichs II., das Kreuz genommen, und als er im Jahre 1189 zur Regierung gelangte, machte er rasch den Streitigkeiten, die so lange zwischen seinem Vater und Philipp II. August geführt wurden, ein Ende und vereinigte sich mit diesem zur Teilnahme an dem Zuge. Der dritte und mächtigste im Bunde, die Seele der ganzen Unternehmung war jedoch der deutsche Kaiser

Friedrich I. Barbarossa. Ganz Deutschland blickte mit Stolz auf den greisen Kaiser, der an der Spitze der Blüte seines Volkes von Regensburg auszog, um sein Heldenhaupt mit neuen Lorbeeren zu schmücken und seine tatenreiche Regierung mit einer Tat zu beschliessen, die ihrer würdig wäre. Ein ganz anderer Geist erfüllte dieses wohlgeordnete Heer von 100.000 Kriegern, als man es bei den undisciplinirten Schaaren, die in früheren Zeiten ihren Weg durch Ungarn und das griechische Reich genommen hatten, zu sehen gewohnt war. Der ränkesüchtige Kaiser Isaak Angelos fühlte mit seinen treulosen Griechen den mächtigen Arm des deutschen Führers. Der Sultan von Ikonium, der gleich seinen Vorgängern den Kreuzfahrern nach Kräften zu schaden suchte, erlitt unter den Mauern seiner Hauptstadt eine furchtbare Niederlage. Wie die Siege über die Feinde von der überlegenen Kriegskunst, so legte der weitere Zug des Heeres durch unfruchtbare Gegenden von der Umsicht, mit welcher der Kaiser das Heer führte, ein glänzendes Zeugnis ab.

Nach der beschwerlichen Uebersteigung des Taurus in Cilicien hatte das Heer die grössten Mühen überstanden und konnte sich den schönsten Hoffnungen über das weitere Gelingen des Zuges hingeben, — da trat ein Ereignis ein, welches dem Gange der Dinge eine unerwartete Wendung geben sollte: der Tod des Kaisers.

Gegenstand der vorliegenden Arbeit soll es nun sein, in der gewaltigen Menge von Berichten, die uns über dieses Ereignis vorliegen, Umschau zu halten und zur Lösung der Streitfrage, auf welche Weise der Tod des Kaisers erfolgt sei, ein Scherlein beizutragen.

Ueber das für das deutsche Heer und für den dritten Kreuzzug so folgenschwere Ereignis des Todes Friedrich Barbarossa's ergehen sich zahlreiche Quellen in ausführlichen Darstellungen. Dieselben weichen jedoch vielfach nicht bloss in der Schilderung unbedeutender Nebenumstände von einander ab, sondern widersprechen sich mitunter geradezu in den Hauptpunkten.

Bei diesem Umstande erscheint es angezeigt, erst einige Worte über die Quellen zu äussern, die in dem Labyrinth der verschiedenartigen Ueberlieferungen als Leitsterne dienten und die deshalb auch der Beurteilung des ganzen Sachverhaltes zu Grunde gelegt wurden.

Den grössten Wert für die vorliegende Arbeit hat eine ihrem Umfange nach äusserst bescheidene Schrift, ein Brief — die *epistola de morte Friderici* —, welcher sich als ergänzender Anhang zu Otto von Freising und seiner Fortsetzung in einer Wolfenbüttler Handschrift vorfindet.

Ueber die Persönlichkeit des Verfassers dieses Briefes sind uns keine näheren Daten überliefert; nur so viel können wir aus dem Briefe selbst ersehen, dass der Verfasser den Kreuzzug mitgemacht hat, und dass er einem hohen geistlichen Würdenträger, wahrscheinlich dem Papste selbst,

denn er redet diese Person mit *sanctitas* an, einen kurzen Bericht, gestützt auf eigene Anschauung und Erfahrung, übersendet hat.

Der Brief hat für den ganzen Zug Friedrichs I., da er so viele und so wichtige Ereignisse zu umfassen hat, und sich über dieselben nicht anders als mit lakonischer Kürze äussern kann, nicht den Wert, der anderen Berichten, die jedes Ereignis in ausführlicher Weise darstellen, zukommt; allein gerade über den Tod des Kaisers finden wir hier eine wichtige Stelle, die den Wert und die Bedeutung dieses Schriftchens erhöht.

Die anderen ausführlicheren Quellenberichte geben uns einen Prüfstein für die Verlässlichkeit des unbekanntem Verfassers der *epistola* ab, — und in dieser Hinsicht gelangen wir zu der Ueberzeugung, dass wir es mit einem gut unterrichteten, durch und durch wahrheitsliebenden Bericht-erstatte zu tun haben.

Ein anderer, für die vorliegende Frage äusserst wichtiger Quellschriftsteller ist der sogenannte Ansbert, der ebenfalls an dem dritten Kreuzzuge Teil genommen und uns einen sehr schätzbaren Bericht über denselben geliefert hat. Dieser Bericht ist in dem Strahover Codex enthalten.

Gerlach, der die Würde eines Abtes im Prämonstratenserstifte Mühlhausen in Böhmen bekleidete, und in der zweiten Hälfte des 12. und Anfangs des 13. Jahrhunderts lebte, versah diese Schrift am Rande des Codex mit dem Titel: „*Ystoria de expeditione Friderici imperatoris, edita a quodam Austriensi clerico, qui eidem interfuit.*“ Zu dieser Ueberschrift wurden im 14. Jahrhunderte von unbekannter Hand noch die Worte hinzugefügt: „*nomine Ansbertus.*“ Diese Schrift wurde zuerst herausgegeben von Dobrowsky, Prag 1827. — Wilken hat in seiner Geschichte der Kreuzzüge in dem 4. Bande, Seite 91—106, Auszüge daraus mitgeteilt.

Auch bei Hormayer, „die Baiern im Orient“, Anmerkungen S. 16 ff. findet sich dieser Bericht abgedruckt.

Die neueste und beste Ausgabe wurde von Tauschinski und Pangerl in den *Fontes rerum Austriacarum*, erste Abtheilung, fünfter Band besorgt. Der ganze Bericht zerfällt in 3 Teile. Der erste schildert die Vorbereitungen, die in den einzelnen Ländern zu dem Kreuzzuge getroffen wurden; in dem zweiten, für unser Thema wichtigen Teile beschreibt er den Zug selbst und schildert die Ereignisse mit der Lebendigkeit und Genauigkeit eines Augenzeugen. Der Vollständigkeit halber sei hier nur noch in Kürze erwähnt, dass er im dritten Teile die Ereignisse von 1190—1196 erzählt. Gleich im ersten Teile lernen wir den sogenannten Ansbert als einen Bericht-erstatte kennen, dem es darum zu tun ist, den wahren Sachverhalt zu erfahren. Er sagt, er wolle bei seiner Erzählung (über den Verlust des heiligen Landes etc.) nur wahrheitsgetreuen Berichten von Augenzeugen folgen — bei Ereignissen nämlich, bei denen er nicht selbst zugegen war. — Er zeigt auch eine für die damalige Zeit bedeutende Bildung und Belesenheit, wenn er auch von den Vorurteilen seiner Zeit nicht ganz frei zu sprechen ist.

Dass er ein genauer und gewissenhafter Berichterstatter ist, dafür spricht besonders der Umstand, dass wir bei ihm die genauesten Zeitangaben finden, was nur daraus erklärlich ist, dass er sich schon während des Zuges Aufzeichnungen machte und nicht erst später den ganzen Bericht aus dem Gedächtnisse niederschrieb, wenn sich auch nicht verkennen lässt, dass später eine redigirende Hand das Ganze in eine schönere, zusammenhängende Form brachte.

Über das Verhältnis, das zwischen Ansbert und Tageno waltete, deren Darstellungen von einer Anfangs nur unbedeutenden Ähnlichkeit schliesslich in eine vollständige Übereinstimmung übergehen, kann hier keine Untersuchung geführt werden, da dieselbe von dem vorliegenden Thema zu weit abführen würde. Es genügt, wenn auf die Untersuchung von Prof. Büdinger im Jahresbericht für die österreichischen Gymnasien, Jahrgang 1859 S. 374 ff. hingewiesen wird. Neuerdings hat auch Riezler kritische Untersuchungen über diese Frage angestellt in den Forschungen zur deutschen Geschichte, 10. Band, S. 92 ff.

Auch K. Fischer hat in seiner Geschichte des Kreuzzuges Kaiser Friedrichs I. S. 16 ff. dieses Thema berührt. Ferner haben über Ansbert geschrieben: Tauschinski und Pangerl in der Einleitung, Jäger: Über die Gründe der Gefangennehmung des Königs Richard von England durch den Herzog Leopold VI. von Österreich: Österr. Gymn. Zeitschr. VII. Jahrg. 1856, S. 1—12, 85—123, 203—205. Wallnöfer: Programm des Gymnasiums zu Teschen 1861, S. 30 Excurs über Ansbert.

Über Ansbert lässt sich mit wenig Worten das Urtheil dahin fällen, dass er für den „ganzen“ Zug Friedrichs I. die wichtigste Quelle ist.

Tageno, der baierische Dekan, der mit seinem Bischofe Dietpold den Kreuzzug mitmachte, und der für die Geschichte dieses Zuges gleichfalls eine hervorragende Bedeutung hat, verlässt uns bei unserer Frage. Der Schluss seines Berichtes dürfte eine Verstümmelung erlitten haben.

Es möge hier gleich auch die historia Peregrinorum erwähnt werden, die von einem unbekanntem Verfasser herrührt, der zur Zeit des dritten Kreuzzuges lebte, der jedoch den Zug selbst nicht mitgemacht hat. Er legte seiner Schrift verschiedene Berichte zu Grunde; von dem Aufbruche des Heeres von Regensburg jedoch bis zu dem Tode des Kaisers findet sich manche Ähnlichkeit mit Ansbert, weshalb Büdinger S. 393 ff. an der früher bezeichneten Stelle meint, dass ihm bei diesem Teile seines Werkes Ansbert zur Grundlage seiner Darstellung gedient habe.

Über die anderen Quellen wird am geeigneten Platze das Notwendige gesagt werden.

Es dürfte hier am Platze sein, die Ereignisse in Kürze zusammenzustellen, die dem Tode des Kaisers unmittelbar vorhergingen, da die Kenntniss derselben zur Lösung der Frage, wo und auf welche Weise der Kaiser verschied, notwendig ist.

Friedrich stiess bei seinem Zuge¹⁾ durch Kleinasien auf dieselben Schwierigkeiten, mit denen die Kreuzfahrer schon bei den früheren Zügen zu kämpfen hatten. Zu der Ungunst des Terrains, zu dem Mangel an Nahrungsmitteln und zu dem erschlaffenden Klima gesellten sich noch die Angriffe der Sultane von Ikonium, die dieser wie einer jeden derartigen Unternehmung nach Kräften hindernd in den Weg traten. Als Friedrich Barbarossa in der Nähe der Hauptstadt ein bei weitem zahlreicheres Heer fast bis zur Vernichtung schlug, während gleichzeitig sein Sohn, der Herzog Friedrich von Schwaben, die Stadt Ikonium, die Residenz des Sultans Azzedin Kilidsch Arslan erstürmte, war die Macht der Türken derartig geschwächt, dass sie um Frieden beim Kaiser ansuchen mussten. Die Beute, die die Kreuzfahrer in dem erstürmten Ikonium machten, war beträchtlich; — und da der Sultan auch eine Anzahl von Geiseln aus den Vornehmen seines Reiches stellen musste, so konnte das Kreuzheer nach dieser glänzenden Waffentat mit einer gewissen Beruhigung den weiteren Marsch antreten, um so mehr, da sich die Türken in dem Friedensvertrage auch zur Lieferung von Lebensmitteln verpflichtet hatten. Die Türken kamen zwar der letzteren Verpflichtung nach, forderten jedoch für die gelieferten Waaren anfänglich enorme Preise, worüber die Berichterstatter Klage führen.

Erst durch die Intervention des Kaisers wurden die Preise herabgesetzt, und so konnte man sich mit den Schätzen, deren man sich bei der Belagerung der Stadt Ikonium bemächtigt hatte, für einige Zeit mit Vorräthen versehen.

Als das Heer seinen Weg in südlicher Richtung fortsetzte, hatte es nochmals die Treulosigkeit der Türken zu erfahren. Diese umschwärmten nämlich in zahlreichen Schaaren die Kreuzfahrer und suchten ihnen in plötzlichen Ueberfällen Schaden zuzufügen. Erst als der Kaiser den Geiseln mit der Hinrichtung drohte, falls die Feindseligkeiten der Türken fortgesetzt würden, hörten die Angriffe derselben auf. So kam man unter Schwierigkeiten aller Art, die namentlich auch durch die unwegsamen Gegenden, durch welche man ziehen musste, vergrössert wurden, nach Laranda, an die armenische Grenze.

Einen wichtigen Teil der Aufgabe hatte man auf diese Weise schon gelöst. Wenn auch die vielfachen Kämpfe, die das Kreuzheer bis jetzt zu bestehen hatte, mitunter auch Mangel an Nahrungsmitteln und die grossartigen Strapazen nicht unbedeutende Opfer gefordert hatten, so gebot Friedrich Barbarossa doch noch über ein stattliches Heer, mit dem er getrost den weiteren Unternehmungen entgegen gehen konnte. Zwar waren die Schwierigkeiten, die der Taurus den Deutschen noch entgegenstellte, nicht gering; allein die Kreuzfahrer konnten in dem Gedanken Trost finden, dass sie den weiteren Weg in einem Lande zurückzulegen hätten,

¹⁾ Diese Darstellung stützt sich hauptsächlich auf die Relationen Ansberts, Tageno's und der epistola de m. Fr.

dessen Bewohner ihnen durch die Bande der christlichen Religion näher gerückt seien und die in ihnen nur Freunde und Beschützer den mohamedanischen Völkern gegenüber, von denen sie auf allen Seiten umgeben waren, sehen müssten. Kurze Zeit vorher erst hatte Leo, der Fürst von Armenien, einen Kampf mit einem Sohne Kilidsch Arslans zu bestehen, der einen Angriff auf Cilicien unternommen hatte. Die Türken wurden zurückgeschlagen und verloren die Landschaft Isaurien. Die furchtbaren Niederlagen, die Friedrich Barbarossa den Türken beigebracht hatte und die eine Schwächung der seldschukischen Macht zur Folge hatten, kamen auch dem Fürsten von Armenien zu Gute, und so ist es denn begreiflich, dass den Kreuzfahrern die beste Aufnahme in diesem Lande zu Teil ward. Leo, inmitten der mohamedanischen Welt, musste ein Bundesgenosse des Kaisers werden und in dem Gelingen des Kreuzzuges seine Interessen am besten gewahrt sehen. Das kleine Reich Armenien konnte den beständigen Angriffen der Seldschuken nicht Stand halten, falls es dabei nur auf seine eigenen Kräfte angewiesen blieb; gelang es dagegen, in Palästina das christliche Reich wieder herzustellen, so hatte man einen natürlichen Bundesgenossen gewonnen, und diese kleinen christlichen Staaten am mittelländischen Meere — Palästina, Antiochia und Armenien — konnten mit vereinten Kräften der türkischen Macht mit mehr Erfolg Widerstand leisten. Daraus erklärt es sich denn auch, dass die Armenier zu allen Zeiten die Kreuzfahrer nach Kräften unterstützten: nicht religiöse Motive allein waren es, die sie zu dieser Handlungsweise bewogen, sondern die Sorge um die eigene Existenz.

Wenn wir daher in den *Annal. Colon. max.* lesen, dass Leo den Kreuzfahrern reichliche Lebensmittel lieferte, jedoch nur aus dem Grunde, um sie von seinem Lande möglichst ferne zu halten,¹⁾ so erscheint diess nur als eine subjektive und irrige Meinung des Annalisten, die den gegebenen Verhältnissen geradezu widerspricht und die auch ganz isolirt in den Quellen jener Zeit dasteht. Alle anderen Quellen sind voll des Lobes über die freundliche Aufnahme, die den Kreuzfahrern bei den Armeniern zu Teil ward.

Friedrich Barbarossa scheint auch seinerseits Armenien gegenüber bestimmte Pläne²⁾ verfolgt zu haben. Der Kaiser starb jedoch, bevor es ihm gegönnt war, dieselben auszuführen; auf diese Weise ist uns leider ein Einblick in dieselben nicht gestattet und wir sind blos auf das Feld der Vermutungen hingewiesen. Soviel aber scheint gewiss, dass der Kaiser, als er dem Fürsten Leo die Königskrone anbot, dessen Land in eine gewisse Abhängigkeit von Deutschland bringen und so der Kaiserwürde auch im fernen Osten zum Glanze und zum Ansehen verhelfen wollte. Friedrich

¹⁾ *Annal. Colon. max.*: *Progressis inde Leo de montanis cum victualibus copiosis occurrit, non quidem in bona fide, sed ut hoc optentu per terram suam minime transirent.*

²⁾ Riezler.

Barbarossa, der von der Kaiserwürde eine hohe Vorstellung hatte, mochte dies Bedürfniss umso mehr fühlen, als sich ja in Palästina das romanische Element so sehr ausgebreitet hatte. Kaiser Heinrich VI. nahm den Plan seines Vaters, Leo zum Könige zu krönen, wieder auf und führte ihn auch aus. — Bei den späteren Kreuzzügen wandte man ein Hauptaugenmerk auf Aegypten. Man sah dieses Land als den Schlüssel zu Palästina an, und glaubte, ein Königreich Jerusalem sei ohne den Besitz von Aegypten für die Dauer nicht möglich. Und so lässt sich wol die Vermutung aussprechen, dass Friedrich Barbarossa, der doch eine dauernde Schöpfung in dem heiligen Lande hinterlassen wollte, in ähnlicher Weise im Norden ein kräftiges Bollwerk der seldschukischen Macht entgegenzustellen beabsichtigte.

Dass es unter solchen Umständen sowohl dem Kaiser Friedrich als auch dem Fürsten Leo erwünscht sein musste, bei einer persönlichen Zusammenkunft sich über die Ausführung ihrer Pläne zu besprechen, ist selbstverständlich und so erscheint denn die Nachricht des Nerses Lambrenensis durchaus glaubwürdig, dass Leo von seiner Hauptstadt Mopsvestia aus dem Kaiser bis Seleukia entgegen gehen wollte.

Bereits an der Grenze Armeniens stellte der Herr von Sibilica dem Kaiser seine Mittel zur Verfügung, und als das Heer auf seinem weiteren Zuge den Saleph erreicht und bei einer steinernen Brücke ein Lager aufgeschlagen hatte, erschienen Leo's Gesandte selbst, um den Kaiser zu begrüßen und ihm Land und Volk zur Verfügung zu stellen.¹⁾

Auf dem weiteren Marsche gegen Seleukia hatte das Heer noch furchtbar mit Mangel an Lebensmitteln zu kämpfen, und das Übersteigen der hohen steilen Gebirge bot gleichfalls noch ungeheurere Schwierigkeiten dar. Als man sich der fruchtbaren Ebene von Seleukia näherte, schien endlich der Leidensbecher bis zur Neige geleert zu sein, Ruhe und Erholung winkte den Ermüdeten, — da erscholl plötzlich die Schreckensnachricht, die alle Gemüter in die äusserste Aufregung versetzte, dass der Kaiser gestorben sei.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen können wir an die Erledigung der Frage schreiten, wo denn der Kaiser Friedrich seine grosse Seele ausgehaucht hat. Was den Ort anbelangt, an dem sich dieses Ereignis zutrug, so lässt sich bei dem reichlichen Quellenmaterial, das uns vorliegt, diese Frage mit voller Bestimmtheit beantworten. Auffallender Weise war man selbst hierin im vorigen Jahrhunderte noch im Unklaren; so z. B. sagt Büнау in seiner Geschichte Friedrichs I., die er 1722 herausgab:

¹⁾ Ansb.: Descendentes igitur juxta praedictam aquam, cui nomen Selephica, juxta quendam lapideum pontem castra metati fuimus, ubi honorabiles nuntii Leonis de montanis domino imperatori occurrerunt, ex parte domini sui, prout consuetudo est gentis illius, affectuose inclinantes, precipiendi, ordinandi de populo, de terra omnimodam obtulerunt facultatem.

„Die meisten halten dafür, dass der Kaiser in dem Flusse Cydnus, der bei der Stadt Tarsus vorüberfließt, umgekommen sei.“ Und man konnte sich bei dieser Darstellung selbst auf manche Quellen berufen. So z. B. heisst es bei Otto v. St. Blasien, dass nach den Berichten vieler^{1) 2)} der Kaiser in dem Cydnus sein Leben verloren habe. Allein derselbe Otto gibt uns mit den Worten „in quo et Alexander Magnus simili quidem modo, sed non morte periclitatus“ an, was die Veranlassung der Versetzung dieses Ereignisses in den Cydnusfluss gewesen ist.

Der Zug Alexanders des Grossen war nicht allein in den Blättern der Geschichte verzeichnet, sondern er erhielt auch als Lieblingsthema für epische Dichtungen manche poetische Bearbeitung. Jedermann kannte den feurigen Heldenjüngling und wusste, dass er bei einem Bade in den kalten Fluten des Cydnus von einer tödtlichen Krankheit befallen wurde. So wurde der Fluss Cydnus, der jedermann bekannt war, als derjenige bezeichnet, in welchem der grosse Barbarossa sein Leben verlor, — ein Fehler, der um so leichter Eingang finden konnte, als man onehin im Mittelalter mit den geographischen Begriffen, besonders fernerer Gegenden nicht recht vertraut war.

Vielen mochte diese Verwechslung auch insoferne gelegen kommen, als sie damit eine willkommene Veranlassung erhielten, in Kürze der grossen Taten Alexanders zu gedenken, zwischen beiden Herrschern eine Parallele zu ziehen und den Kaiser Barbarossa in demselben Glanze erscheinen zu lassen, der den Macedonier in der Geschichte und in der Dichtung umstrahlt. — Vergleichen wir Otto's Bericht über den dritten Kreuzzug mit den Berichten der Teilnehmer an dem Zuge, wie Tageno, Ansbert, dem Anonymus der *epistola de morte Friderici*, oder mit anderen gleichzeitigen Quellen, die ihren Berichten Mitteilungen von Augenzeugen zu Grunde legten, so gelangen wir zu der Überzeugung, dass derselbe von einzelnen kleinen Irrthümern nicht frei zu sprechen ist. Er ist in diesem Falle schlecht unterrichtet, wenn er berichtet, dass der Kaiser nahe bei der Stadt Tarsus ertrunken ist.

Von einzelnen kleinen derartigen Ungenauigkeiten abgesehen, kann man jedoch Otto das Verdienst nicht streitig machen, dass er eifrig bestrebt war, den richtigen Sachverhalt zu erfahren, und dass er mithin ein würdiger Fortsetzer des grossen Otto von Freisingen ist.

Bei Zahlen und Namen, besonders bei so vagen geographischen Begriffen, wie sie die damalige Zeit hatte, konnten bei mündlichen Berichten

1) Otto v. St. Blasien: Fertur a quibusdam, hoc in Cidno amne accidisse, in quo et Alexander Magnus simili quidem modo sed non morte periclitatus. Nam Cidnus Tarso contiguus est.

2) Vita Saladini: Sic affectos perrexisse ad civitatem Tarsensem, ad ejusque flumen substitisse, mox trajecturos.

am leichtesten Fehler unterlaufen. Um diesen Irrtum Otto's zu berichtigen, brauchen wir bloss die Teilnehmer des Zuges sprechen zu lassen. (Ansb.¹⁾, Tag.²), Epistola de m. Fr.³). Die Berichte derselben lauten ganz genau miteinander übereinstimmend dahin, dass sich dieses Ereignis bei der Stadt Seleucia, also in dem Saleph zutrug. Die epistola de m. Fr. nennt den Fluss Caleph, was natürlich nichts anderes als eine geringe Entstellung des Namens Saleph ist, ein Fehler, der leicht auch dem Abschreiber seine Entstehung verdanken konnte.

Arnold von Lübeck⁴) spricht sich in gleichem Sinne aus. Auch bei Coggeshale⁵) wird der Selef als der Fluss bezeichnet, in welchem der Kaiser sein Leben beendete. — Zu den angeführten Quellen gesellt sich dann noch eine grosse Anzahl von anderen Berichten,⁶) die sich in gleicher Weise äussern, indem sie den Fluss Saleph entweder ausdrücklich nennen oder doch wenigstens sagen, dass der Kaiser in dem Flusse, der bei der Stadt Seleucia vorüberfliesst, sein Leben beschloss, — was eben nur der Selef sein kann. — Der Vollständigkeit halber sei hier nur noch erwähnt, dass wir bei Ricobaldi copil. chronolog. Eccard I. 1281 das Ereignis in den Orentes (juxta Antiochiam) versetzt finden, — und in dem Chronicon Augustense heisst es, dass der Kaiser „in Graecia in quodam parvo rivulo“ ertrank.

Der Fluss selbst hat seinen Namen von der Stadt Seleukia erhalten. Aus Seleukia ist Selefkia, Selefkie und daraus durch Verkürzung Selef oder Salef geworden. Allerdings lässt sich nicht leugnen, dass der Name dieses Flusses in den verschiedenen Berichten manche, und mitunter nicht unbedeutende Entstellungen erfahren hat. So heisst er in der epistola de m. Fr. Caleph; eine dieser ähnliche Entstellung des Flussnamens finden wir in den Annales Mediolanenses,⁷) hier wird er Calphy genannt. Fast ganz dieselbe Bezeichnung wird dem Flusse in dem Chronicon Sicardi⁸) beigelegt, hier heisst er Calephi.

1) Ansbertus: . . . Seleucii fluminis rapidissimi transnatare attemptat.

2) Tageno: Magna laetitia in campis Seleuciaee convenimus, jam enim omnia pericula evaseramus, sed gaudium nostrum in luctum versum est. Nam IV. Id. Jun., qui erat tunc dies solis, circa vesperum Seleuciaee subito imperator obiit.

3) Epistola de m. Fr.: Nam cum inde procederamus, ivimus Caleph, ubi tantam asperitatem et difficultatem viae in transitu montium invenimus, quod summa jactura rerum vix pervenimus Caleph in dominica die, quae fuit vigilia Barnabae apostoli.

4) Arn. v. Lüb.: Et ita transeuntes terram Armeniorum venerunt ad flumen Saleph.

5) Cogg.: Cumque perveniret in Armenia terra Rupini de la Muntaine (unrichtig) ad fluvium, qui dicitur Salef. . . .

6) Magni Richerspergensis Chronica, Itinerarium regis Richardi, Michael der Grosse, Nerses Lambronensis, Historia Hierosolomytana.

7) Annal. Mediol.: Post descenderunt de montanis et invenerunt flumen Calphy. . . .

8) Chron. Sic.: De montanis vero descendens Calephi flumen reperit. . . .

Eine ärgere Entstellung dieses Flussnamens kommt bei Bernhardus thesaurarius ¹⁾ vor, bei welchem wir dem Namen Ferlyn begegnen, — und die *Annales Marbacenses* ²⁾ legen dem Flusse den Namen Ferrum bei. Diese Bezeichnung scheint jedoch bloss eine Uebersetzung des bei den Griechen gebräuchlichen und heute noch existirenden Namens Sideropotamo zu sein. Selbst in unseren Tagen führt dieser Fluss ausser dem schon erwähnten Namen noch verschiedene Bezeichnungen wie Girama, Mont Sui oder Sale Sui, Gök Su.

Die citirten Stellen dürften zur Genüge die Frage bezüglich des Ortes erledigen, übrigens werden später gelegentlich noch einige Stellen angeführt werden, die in gleichem Sinne lauten.

Und so ergibt sich denn als Resultat, dass der Kaiser Friedrich Barbarossa sein tatenreiches Leben im Flusse Salef, dem Kalykadnus der Alten, beschloss.

Auch der Tag, an dem sich dieses Ereignis zutrug, lässt sich mit voller Genauigkeit angeben, da auch in dieser Hinsicht unsere besten Quellen eine vollständige Uebereinstimmung zeigen. Zeitangaben, die von der gewöhnlichen Darstellung abweichen, finden sich nur in wenigen Quellen, so z. B. berichten die *Annales Marbacenses* ³⁾ irrthümlicher Weise, dass der Tag dieses Unglückes der 15. Kal. Junii, — 18. Mai — gewesen ist, und Oliverus Scholasticus ⁴⁾ versetzt den Todestag des Kaisers in den Monat August. Diese Fehler lassen sich aus den Berichten der Teilnehmer des Zuges leicht corrigiren.

Ansbert ⁵⁾ und Tageno ⁶⁾ berichten, dass es der IV. Idus Junii war, das ist nach unserer Zeitrechnung der 10. Juni, der in dem Jahre 1190 auf einen Sonntag fiel. Auch der Verfasser der *epistola de m. Fr.* ⁷⁾ berichtet ganz dasselbe Datum. Ausser diesen Quellen, die für uns die grösste Bedeutung haben, geben noch zahlreiche andere ⁸⁾ den 10. Juni als Sterbetag des Kaisers an.

¹⁾ Bernh. thesaur.: Castra metatus autem in ripa fluminis, quod Ferlyn dicitur....

²⁾ Annal. Marbac.: divus Fridericus imperator obiit, in quadam aqua, quod vocatur Ferrum.

³⁾ Annal. Marb.: Postea paucis interjectis diebus, scilicet 15. Kal. Junii, divus Fridericus imperator obiit.

⁴⁾ Oliv. Schol.: et sic princeps ille diem clausit extremum mense Augusto die dominico.

⁵⁾ Ansbert: Exercitus, qui praecesserat ea die, hoc est IV. idus junii, in campis Seleucii castra metatus est.

⁶⁾ Tag: Nam IV. Id Junii, qui erat tunc dies solis....

⁷⁾ Epist. de m. Fr.: pervenimus Caleph in dominica die, quae fuit vigilia Barnabae apostoli. Das ist eben der 10. Juni.

⁸⁾ Continuatio Cremifanensis, Continuatio Sanblasiana, Magni Richersperg. Chron., Godefridi Colon. Chron.

Gehen wir nun zu den Nachrichten über, die uns über den Tod Friedrichs I. selbst vorliegen.

Zuerst mag jene Darstellung berücksichtigt werden, welche bis in die jüngste Zeit in alle Geschichtsbücher Aufnahme gefunden hat. Für dieselbe ist auch Raumer in seiner Geschichte der Hohenstaufen (2. Band, 5. Hauptstück) eingetreten. An der bezeichneten Stelle lesen wir bei Raumer: „Herzog Friedrich führte den Vortrab über den Kalykadnus, das Gepäck folgte, und der Kaiser befand sich bei dem Hintertreffen. Weil aber die Brücke über jenen Strom nur schmal war, so gieng der Zug nur langsam vorwärts, auch traten Zögerungen und Hindernisse anderer Art ein; deshalb beschloss der Kaiser, dem aus mehreren Gründen daran lag, schnell zu seinem Sohne zu kommen, er wolle den Fluss durchschwimmen. Zwar warnten ihn einige der Seinen, er möge sich nicht dem unbekanntem Wasser anvertrauen, allein furchtlos, wie immer, sprengte er mit dem Pferde in den Strom. Der Greis hatte aber nicht mehr so viel jugendliche Kraft, als jugendlichen Mut: die Wellen ergriffen ihn gewaltig und rissen ihn fort, und als man endlich zu Hilfe kam und ihn aufs Land brachte, war er bereits entseelt.“

Die Quelle, auf die sich diese Darstellung hauptsächlich stützt, ist das *Itinerarium regis Richardi* ¹⁾ und die *historia hierosolimitana auctoris incerti*, die bezüglich dieses Ereignisses wörtlich mit dem Itinerar übereinstimmt.

Lange Zeit hat man für den Verfasser des Itinerars Galfried Vinisauf oder Vinisalf gehalten. Die Haltlosigkeit dieser Ansicht hat der neueste Herausgeber dieses Berichtes, der um eine bessere Textausgabe englischer Quellen so verdiente Stubbs nachgewiesen. Wer nun auch der Verfasser sein mag, er verdient jedenfalls wegen seiner mannigfaltigen und tiefen Kenntnisse unsere volle Aufmerksamkeit. Keiner der englischen Chronisten kennt besser Richard Löwenherz, den er nach Syrien begleitet hat, dessen Heldentaten er als Augenzeuge schildert, für den er aber doch bisweilen zu viel Bewunderung an den Tag legt. Für die englische Geschichte ist das Itinerar eine Quelle ersten Ranges; allein die Geschichte des Kreuzzuges der Deutschen lag dem Verfasser desselben doch ferner, wenn sich auch nicht verkennen lässt, dass er auch diesen Zug mit leb-

¹⁾ *Itiner. reg. Rich.: Erat locus in sinu Armeniae, quem hinc montes ardui, hinc Selefii flumen praeterfluens coarabat: quo dum farcinae transeunt, victoriosus Imperator subsistit. Hierauf folgt eine Personbeschreibung des Kaisers, dann heisst es weiter: Vir tantus, cum propter praecuntes summarios diutius substitisset, tandem mora in taedium vertitur; et iter anticipare cupiens, flumen proximum transmeare disposuit, ut illud a parte summariorum anteriore remansus ad viae redeat libertatem. O mare! o terra! o coelum! Ille romani moderator Imperii, semper Augustus, per quem Romae veteris reffloruit gloria, revixit honos, potestas excrevit, heu! aquis deperit interceptus; et licet undique subsidium, collaterales festinarent, vitae tamen senilis igniculum mors praeceps et matura extinguit.*

haftem Interesse verfolgt und namentlich für Friedrich Barbarossa eine grosse Verehrung zeigt. Der Schmerz überwältigt ihn, wenn er uns den Tod des Kaisers berichtet.

Mit dem Berichte des Itinerars stimmt auch das Chronikon Anglicanorum ¹⁾ auctore Coggeshale überein.

Das Chron. Angl. reicht bis 1200; als Verfasser wird uns von Martène Coggeshale bezeichnet, der um das Jahr 1228 starb. Er war selbst längere Zeit in Palästina und machte die Belagerung Jerusalems durch Saladin mit. Seine Relation gilt jedoch hauptsächlich dem König Richard, der Zug Friedrichs I. wird stiefmütterlich mit wenig Sätzen abgetan.

Einen ähnlichen Bericht über den Tod Friedrichs I. finden wir auch bei Bromton, dessen Bericht in der Chronik des Walter Hemingford ²⁾ eine wörtliche Aufnahme gefunden hat. Joh. Bromton ist ebenfalls ein Zeitgenosse des dritten Kreuzzuges, nahm jedoch an demselben nicht Teil. Seine Chronik beginnt mit dem Jahre 588 und reicht bis 1198.

Mit dieser Darstellung stimmt auch Gullielmus Neubrigensis überein, und zwar an der Stelle, wo er von dem Tode des Kaisers spricht, wörtlich. Allein Wilhelm von Newburgh fügt gleich darauf auch eine andere Nachricht bei, die ihm über den Tod des Kaisers zukam, wovon weiter unten die Rede sein wird.

Wenn wir nun diese Berichte, die sämtlich von englischen Schriftstellern herrühren, mit einander vergleichen, so muss uns vor Allem auffallen, dass dieselben eine vollständige Uebereinstimmung in der Darstellung dieses Ereignisses zeigen. Nach der Lektüre dieser Quellen allein würde kaum eine leise Ahnung entstehen können, dass dieses Ereignis überhaupt eine Streitfrage sei.

Woher nun diese merkwürdige, an manchen Stellen sogar wörtliche Uebereinstimmung der englischen Chronisten? Dieselbe erklärt sich aus dem Gebrauche, welcher in England herrschte, dass sich die Mönche bei

¹⁾ Chron. Angl.: Cumque perveniret in Armenia terra Rupini de la Muntaine, ad fluvium, qui dicitur Selef, et major pars exercitus sui per vadum transiret, ille moram summariorum diutius non ferens, misit se cum equo suo in flumine juxta vadum, et corruens de equo solus submersus est, tractusque in terram etc. — Die Angabe „Rupini de la Muntaine (de montanis) ist eine irrig; Rupinus, der Bruder Leons, war um diese Zeit schon gestorben.“

²⁾ Bromton bei Walter Hemingf.: Captaque amplissima civitate Iconio et locupletissima praeda direpta, Christianus exercitus, Imperatoria provisione bipartitus, in castris exeubat, amni modio interlabente discretus. Cumque Imperator equo sidens filium, qui parti exercitus ultra amnem praerat, visendi et colloquendi studio, cum paucis amnem vellet medium transmeare: dissuasus a comitibus, ne se vir tantus petulanter in amnem daret incognitum; extrema se scire eo urgente non acquievit. Sed Imperialis oblitus gravitatis, in gurgitem fallaci brevitate contemptibilem equo stimolato prosiliens, intuentibus comitibus nec subvenire valentibus, in momento suffocatus interiit.

ihren Versammlungen ihre Chroniken mitteilten, um sie gegenseitig zu verbessern oder zu vervollständigen. Und so kam es, dass die Einen die Berichte der Anderen auch häufig abschrieben. Eigentümlich aber erscheint es, dass sie von den Berichten anderer Nationen nichts aufnahmen.

Das sind die wichtigsten Quellen, auf denen die oben angegebene Darstellung Raumers basirt. Der Verfasser des Itinerars bemüht sich bei der Erzählung von dem Tode des Kaisers die Meinung derjenigen zu widerlegen, welche behaupten, dass Friedrich beim Bade um's Leben gekommen sei. ¹⁾

„Es ist nicht glaubwürdig, spricht er, dass ein so bedächtiger und weiser Herrscher eines gewöhnlichen Vergnügens und einer eitlen Laune halber das Heil so vieler Menschen den trügerischen Wellen habe anvertrauen wollen.“ Raumer ist von der Richtigkeit dieser Bemerkung des englischen Chronisten so sehr überzeugt, dass er sagt: „Sie (nämlich die Worte des Itinerars) erklären die Erzählung vom Baden geradezu für unwahr und dem Charakter des Kaisers für unangemessen. Darum bin ich ihnen gefolgt.“

Beachten wir nun die Worte des Itinerars etwas genauer. Hier heisst es: *At si libido natandi, sicut „plerique“ afferunt* Ist denn hier nicht ausdrücklich gesagt, dass dem Verfasser des Itinerars, der als dem Ereignisse ferne stehend, mündliche Mitteilungen einzog, *plerique*, also sehr viele erzählten, dass das Ereignis sich bei einem Bade zugetragen habe? Der Verfasser des Itinerars, der an der Seite des Königs Richard den Kreuzzug mitmachte, der mit eigenen Augen die Heldentaten und Abenteuer schaute, die sein im kräftigsten Mannesalter stehender ritterlicher König bestand, mochte es allerdings nicht glaubwürdig finden, dass der grosse Kaiser Friedrich an ein Bad gedacht habe.

Allein wenn wir berücksichtigen, dass der Kaiser schon im Greisenalter stand, dass er auf dem Marsche ungeheuere Strapazen auszustehen hatte, so wird es kaum so unwahrscheinlich erscheinen, dass der ermattete Körper bei der drückenden Hitze — es war ja im Monate Juni — sich während der Rast, die man sich in der Gegend von Seleukia gönnte, sich nach einem erfrischenden Bade in den klaren Fluten des Gebirgsflusses sehnte. —

Der Verfasser des Itinerars meint ferner, der Kaiser habe gewiss nicht das Wohl so Vieler den trügerischen Wellen eines Bades halber anvertrauen wollen. Allein wer wird Friedrich Barbarossa, der doch, wie berichtet wird, ein guter Schwimmer ²⁾ war, einer waghalsigen Tat zeihen, wenn er in einem nicht besonders grossen und tiefen Flusse ³⁾ ein Bad nahm?

¹⁾ Itiner.: *At si libido natandi, sicut plerique afferunt, mortis causam intulisse dicatur, ipsius viri gravitas in contrarium disputat; nec fidem meretur, quod tantorum salutem, natator invalidus, undis fallacibus commisisset.*

²⁾ Otton. Fris. Cont. Sanbl.: *nandi enim peritus erat.*

³⁾ Annal. Col. Max.: *idem fluvius non admodum altus erat.*

Es ist fraglich, ob nicht die Erzählung des Itinerars, dass der Kaiser während des Marsches, der Gluthitze ¹⁾ des Monates Juni ausgesetzt, um rascher zu der vorderen Heeresabteilung zu gelangen, sich in den Fluss gestürzt habe, eine unbedachtsamere Handlungsweise involvirt, als die vom Bade.

Wenn der Verfasser des Itinerars sagt, dass die Erzählung vom Bade der Würde des Kaisers widerspreche, was gibt er denn damit anderes an, als die Ansicht, die er sich über dieses Ereigniss gebildet hat? Er drückt seine subjektive Meinung darüber aus und entscheidet sich bei den verschiedenen Berichten, die ihm zukamen, für denjenigen, der seiner Individualität am meisten zusagt. Die Aufgabe des Historikers ist es jedoch, unbekümmert um derartige Reflexionen, den Kern der Erzählung, die blosser Tatsache herauszuschälen.

Auch bei Wilhelm von Newburgh ²⁾ finden wir eine Stelle, die es klar ausspricht, dass auch ihm zahlreiche Mitteilungen gemacht wurden, die das Ereigniss als beim Bade stattgefunden darstellten.

Er selbst fällt kein bestimmtes Urteil darüber.

Wenn wir nun zum Schlusse die englischen Quellen in übersichtlicher Weise überschauen, so gelangen wir zu dem Resultate, dass das fragliche Ereigniss in denselben auf zweierlei Weise dargestellt erscheint. Die eine Darstellung geht dahin, dass der Kaiser, um zu seinem Sohne zu gelangen, sich mit dem Pferde in den Fluss gestürzt habe und ertrunken sei, — und für diese Ansicht entscheiden sie sich; die andere Darstellung, dass der Kaiser beim Baden sein Leben verloren habe, wird wohl erwähnt, jedoch für unglaubwürdig erklärt.

Wir gehen nun zu den Berichten der Deutschen über. Über unser Thema liegen uns Berichte von Männern vor, die sich entweder selbst bei dem Kreuzheere Friedrichs befanden, oder die doch ihre Nachrichten von Leuten erhielten, die an dem Zuge Teil genommen haben. Dass deren Berichte bei der Beurtheilung des Sachverhaltes besonders berücksichtigt werden müssen, versteht sich von selbst.

Zu bedauern ist nur, dass Tageno, der über die früheren Ereignisse so reichliche Mitteilungen brachte, uns gerade an dieser Stelle verlässt. Er sagt ³⁾ über dieses Ereigniss bloss, dass der Kaiser am 10. Juni, an einem Sonntage, gegen Abend plötzlich zu Seleukia verschied. Diese kurze und ganz allgemein gehaltene Darstellung eines so wichtigen Ereignisses

¹⁾ Epist. de m. Fr.: estus quippe erat nimis.

²⁾ Gullielmus Neubr.: Quidam autem dicunt, quod in aestu refrigerii vel lavaeri gratia incautius in flumen descenderit et subito ab aquis reverentiae nesciis absorptus sit. Sed sive hoc verum sit, sive illud, constat, quod in illo flumine modico intraverunt aquae usque ad animam ejus.

³⁾ Tageno: Nam. IV. Id Junii, qui erat tunc dies solis, circa vesperum Seleucia subito imperator obiit.

erklärt sich jedoch daraus, dass Tageno auf seiner Pilgerfahrt vom Tode hinweggerafft wurde, ehe er seinen Bericht vollenden konnte.

Gehen wir nun zu dem Berichte über, den uns ein anderer Teilnehmer des Zuges, der Verfasser der *epistola de morte Friderici* hinterlassen hat. Er sagt:..... Wir brachen am nächsten Samstag auf und zogen geraden Weges gegen Laranda, wo wir an den Kalenden des Monates Juni lagerten. Während der lautlosen Stille der Nacht fand ein so heftiges Erdbeben statt, dass wir glaubten, das Heer der Türken sei auf uns hereingestürzt; wir meinten nachher, dass diess ein Vorzeichen des Schicksalwechsels des Kaisers gewesen sei. Unser weiterer Marsch war gegen den Caleph (Saleph) gerichtet; bei dem Uebersteigen der Berge fanden wir einen derartig rauhen und beschwerlichen Weg, dass wir nur mit vieler Mühe und grossen Verlusten zum Saleph gelangen konnten, an einem Sonntage, dem Vorabende des Festes des Apostels Barnabas. Als an diesem Tage¹⁾ der Kaiser auf einem Fussessteige über das Gebirge setzte, stiess er in einem von Gebirgen eingeschlossenen Tale auf einen reissenden Fluss.... und gelangte wohlbehalten an's jenseitige Ufer. Nach abgehaltener Mahlzeit wollte er sich, da er viele furchtbare Leiden einen Monat hindurch schon ausgestanden hatte, in diesem Flusse an einem Bade erfrischen; er ertrank aber nach Gottes Ratschluss auf eine beklagenswerte und unerwartete Weise. Mit seinen irdischen Resten, die wir mit schuldiger Erfurcht mit uns führen, gelangten wir zu der berühmten Stadt Tursoth (Tarsus). Auf dem weiteren Marsche gegen Antiochien erlitten wir grosse Verluste. Sechs Wochen hindurch hatten wir mit Mangel an Lebensmitteln zu kämpfen, da wir Nichts zu kaufen bekamen. Diess wollten wir Euch, wenn auch nur in Kürze, über die vielen Gefahren, die wir zu bestehen haben, mitteilen; im Übrigen erwarten wir Trost und Hilfe von Gott. —

Bevor wir die Besprechung dieser Darstellung vornehmen, wollen wir noch den dritten Teilnehmer des Zuges, den sogenannten Ansbert hören. Sein Bericht lautet im Wesentlichen:.... Der Kaiser stieg am Morgen mit seinen Begleitern nach dem Rate der Eingebornen zum Ufer des Flusses hinab; sie fanden hier jedoch so viele Schwierigkeiten, wie die Kreuzfahrer, die über das Gebirge ihren Weg nahmen. Man erzählte mir, dass Bischöfe und mächtige Fürsten ihre Pferde zurücklassen mussten und sich auf dem Wege von einem nahezu gewissen Tode bedroht sahen: zu ihrer Rechten war der Fluss, zu ihrer Linken steile Abgründe. — Nach einer minder wichtigen

1) *Epist. de m. Fr.: Eodem die cum dominus imperator per quoddam compendium transiret, in convallibus montium quandam rapidissimam aquam.... salvumque eum recepit in aliam partem. Facto autem ibi prandio, post infinitos et intolerabiles labores, quos per mensem jam errat passus, et vellet balneari in eadem aqua et ita se refrigerare vellet natando, Dei iudicio, casu lacrimabili et inopinato submersus est.*

Stelle heisst es dann weiter: Die Heeresabteilung,¹⁾ die an jenem Tage, das ist am 10. Juni voranmarschirt war, schlug in der Ebene von Seleukia ein Lager auf. Während nun der Hauptteil des Heeres mit unsäglichen Schwierigkeiten und Mühen, die die schlechten Wege und die Sonnenglut verursachten, kämpfte, versuchte der Kaiser, der trotz aller Gefahren den Mut nicht sinken liess, der grossen Hitze und den steilen Gipfeln des Gebirges aus dem Wege zu gehen, indem er über den äusserst reissenden Fluss von Seleukia hinüberschwimmen wollte. Trotz der Warnungen aller stieg er in den Fluss und ertrank.

Aus diesem Berichte ersehen wir, dass Ansbert sich bei dem Hauptheere befand, und das, was sich bei dem Gefolge des Kaisers zutrug, bloss durch Mitteilungen anderer erfuhr: Das erhellt aus den Worten: „nam sicut dicebatur“, quidam episcopi et alii principes....., und einige Zeilen vorher heisst es: „secundum relationem ipsorum.“

Wenn Ansbert sagt, dass der Kaiser bei seinem Marsche längs des Flusses auf gleiche Schwierigkeiten stiess, wie sie das Hauptherr zu überwinden hatte, und dass er über den Fluss hinüberschwimmen wollte, um die Hitze und die steilen Berge zu meiden, so konnte der Kaiser diess doch nur dann tun, wenn das gegenüber liegende Ufer lieblicher und anmutiger war. Und in diesem Sinne lauteten eben die Berichte der Eingeborenen. Dass das jenseitige Ufer für den weiteren Marsch einladender war, finden wir in den *Annales Mediol.*²⁾ ausdrücklich erwähnt.

Eine Bestätigung dieser Angaben über die Beschaffenheit dieses Flusstales finden wir in den Reisebeschreibungen Tschihatscheff's, der im Oktober des Jahres 1848 die Gegenden am Saleph bereiste.

Tschihatscheff berichtet, dass unterhalb Mut der Nordrand des Tales sich abwechselnd verengert und erweitert, so dass mitunter spitzige Felshöhen zwischen Berg und Fluss treten, und bisweilen von beiden Seiten die Felsen so dicht herantreten, dass man im Flusse weiterreiten muss. Er selbst gelangte auf sehr schwierigem Pfade durch die grossartigste, malerische Alpenlandschaft über eine fast senkrechte Felswand hinab (zum Dörfchen Kebenek) und wurde dann mehrmals genöthigt, wo der Fluss ganz von Felsen eingeengt ist, auf steilen mühsamen Felspfaden hinaufzuklettern und

¹⁾ Ansb.: Exercitus, qui praecesserat ea die, hoc est IV. idus junii, in campis Seleucii castra metatus fuit. Dum vero adhuc exercitus sanctae crucis totus, tam pauperes quam divites, tam infirmi quam et hi, qui videbantur adhuc sani, in difficultate viae et in rupibus saxosis, quae solis ibicibus et volatilibus vix accessabilia erant, tum etiam solis calore et estus fervore indifferenter laboraret, imperator ad omnia pericula imperterritus volens et calorem immoderatum temperare et acumina montium divitare, Seleucii fluminis rapidissimi transnatare alveum attemptat. Sed quia ut sapiens dicit, ne coneris contra impetum fluminis, quamvis ab omnibus inhiaberetur, aquam intravit et immersus gurgiti, qui saepe pericula ingentia evaserat, miserabiliter interiit.

²⁾ *Annal. Med.*: Tertio die vero vidit imperator ultra flumen quaedam amoena et preciosa loca.

auf der anderen Seite wieder hinabzusteigen. Der weitere Weg führte aber dann längs des „rechten“ Ufers, wo nur zuweilen Kalkhügel zu übersteigen waren, in den Spuren einer antiken Strasse, zuletzt zwischen zahlreichen antiken Architekturresten in die von dem immer noch rasch strömenden Flusse in Windungen durchschnittene Ebene hinab, an deren Rande Selefke (Seleucia) liegt.

Aus diesen Angaben Tschihatscheff's entnehmen wir, dass der Saleph ein reissender Gebirgsfluss ist. Bei derartigen Flüssen pflegen sich immer seichte Stellen vorzufinden. Der Verfasser der *Annales Colonienses Maximi*¹⁾ sagt auch ausdrücklich, dass der Fluss nicht tief war und durchwaten werden konnte.

Die Beschaffenheit des Flusses selbst erforderte mithin, wie aus dem Angegebenen ersichtlich ist, von dem Kaiser keine Handlungsweise, durch welche er sein Leben auf's Spiel setzen musste. Wenn wir nun weiter berücksichtigen, dass der Kaiser mit der grössten Umsicht das Heer führte — und darüber sind ja alle Berichte einig — so können wir wol mit Bestimmtheit annehmen, dass er, bevor sein Gefolge über den Fluss setzte, es gewiss für seine erste Pflicht erachtete, eine seichte Stelle aufzufinden, an der seine Heeresabtheilung an das jenseitige Ufer gelangen konnte. Gegen die Darstellung Ansberts, dass der Kaiser sich während des Marsches in den Fluss gestürzt habe, spricht auch schon der Umstand, dass wir bei einem Greise eine derartige Handlungsweise überhaupt nicht annehmen können. Wir finden es begreiflich, dass der jugendliche Alexander, von Staub und Schweiss bedeckt, sich in den Cydnus stürzte; allein dass der hochbejahrte Kaiser Friedrich sich ohne weiters den reissenden Fluten eines ganz unbekanntes Flusses anvertraut habe, widerspricht aller Wahrscheinlichkeit.

Und so gelangen wir denn zu der Überzeugung, dass wir in dem einfachen, schlichten und den Verhältnissen ganz entsprechenden Berichte der *epistola de morte Friderici* den Sachverhalt in richtiger Weise dargestellt haben. Der Kaiser setzte an einer seichten Stelle mit seinem Gefolge über den Fluss und kam glücklich mit den Seinigen am jenseitigen (rechten) Ufer an. Hier gönnte er sich eine kleine Erholung. Nach der Mahlzeit wandelte ihn die Lust an, ein Bad zu nehmen und so den ermatteten Körper wieder zu erfrischen. Er stieg in den Fluss hinab, kurze Zeit darauf war er jedoch eine Leiche.

Diese Darstellung erscheint bei einer genauen Erwägung der Sachlage ganz natürlich und den Umständen am meisten entsprechend.

Es fragt sich nur, ob wir eine genügende Bürgschaft für die Verlässlichkeit des sonst unbekanntes Verfassers dieses Briefes besitzen, um ihm vollen Glauben entgegen bringen zu können. Einige allgemeine Bemerkungen

¹⁾ *Annal. Col. Max.*: Quod eo magis flebiliter est mirandum, quod idem fluvius non admodum altus erat, ita, ut plerique testati sunt, quia vado transiri potuisset.

kungen über den Verfasser der epistola wurden an die Spitze dieser Untersuchung gestellt; im Anschlusse daran mag hier noch Einiges erwähnt werden.

Im Anfange dieses Briefes heisst es: „In der Überzeugung¹⁾ dass Eure Heiligkeit nach der Kenntnis der von dem Kaiser verrichteten Taten Verlangen trage, waren wir bemüht, Euch das, was wir sahen und mit eigenen Händen vollführten, ohne Beimischung von Gefälschtem und Unwahrem, in gedrängter Kürze zu schreiben.“ Aus diesen Worten können wir entnehmen, dass der Verfasser seinen Brief an einen hohen geistlichen Würdenträger, wahrscheinlich an den Papst selbst (Clemens III.) gerichtet hat, da er diese Person mit „sanctitas“ anredet.²⁾ Wenn der Verfasser seinen Bericht an eine so hochgestellte Persönlichkeit richtete, so berechtigt dies zu der Annahme, dass er selbst eine höhere kirchliche Würde bekleidete und dass er wahrscheinlich im Auftrage seines hohen Vorgesetzten den Kreuzzug mitmachte. Seine Stellung räumte ihm einen Platz in der Umgebung des Kaisers ein, und so konnte er von allen Vorgängen genaue Kunde erhalten. Sein Bericht macht dann auch den Eindruck, dass er alle Ereignisse, die er uns vorführt, als Augenzeuge schildert.

Aus dem Schlusse des Briefes³⁾ ersieht man, dass derselbe kurze Zeit nach dem Tode des Kaisers, unmittelbar nach dem Aufbruche von Tarsus abgefasst worden ist, mithin zu einer Zeit, als diese Katastrophe dem Verfasser noch in klarer ungetrübter Erinnerung vorschweben musste.

Dass nun der Verfasser der epistola bemüht war, seinem hohen Vorgesetzten die reine Wahrheit zu berichten, davon können wir überzeugt sein. Was seiner Wahrheitsliebe ein besonders günstiges Zeugnis ausstellt, ist der Umstand, dass er ganz unverholen die Verheerungen und Verwüstungen, sowie das schreckliche Blutbad schildert, das die Kreuzfahrer in dem Lande der treulosen Griechen angerichtet haben, — ein Zug, der gerade nicht geeignet war, auf das christliche Heer das schönste Licht zu werfen.

Wir wollen nun zu den anderen deutschen Quellen übergehen und sehen, wie sich dieselben zu dem fraglichen Ereignisse verhalten.

Eine teilweise Bestätigung der Darstellung dieses Ereignisses in der epistola de m. Fr. finden wir in der Fortsetzung Otto's von Freisingen, bei Otto von St. Blasien,⁴⁾ nur wird hier irrtümlicher Weise das Ereignis in

1) Epist. de m. Fr.: *Credentes sanctitatem vestram esse cupidam circa notitiam rerum ab imperatore gestarum, ea, quae vidimus et manibus tractavimus, sine adulterinae falsitatis admixtione succincta brevitate vobis scribere curavimus.*

2) Crusius: . . . qui (anonymus) ea latius scripsit ad pontificem.

3) Epist. de m. Fr.: . . . usque Tursoth famosissimam civitatem pervenimus, versus Antiochiam inde procedentes maximamque rerum nostrarum spoliationem passi sumus. . . Haec de multis periculis nostris, licet pauca, vobis scribere curavimus.

4) Otto v. St. Blas.: *Nam egregius cesar Fridericus Tarsum tendens, amne quodam parte exercitus transposita, refrigerandi gratia — estus quippe erat nimis — eundem ingressus — nandi enim peritus erat — subitaneo frigore naturalem calorem extinguente, deficiens submergitur, miserabili morte imperator terra marique potens finem vitae sortitur.*

den Fluss Cydnus versetzt. Es wurde schon oben bemerkt, dass sich bei Zeitangaben und bei Namen von unbekanntem, weit entfernten Orten am leichtesten Fehler einschleichen konnten, was bei Otto um so begreiflicher ist, da er sein Werk erst nach dem Jahre 1209 in eine zusammenhängende Darstellung gebracht hat. Otto sagt, dass der Kaiser, nachdem ein Teil des Heeres — sein Gefolge — über den Fluss hinübersetzt war, in denselben hinabstieg „refrigerandi gratia — nandi enim peritus erat.“ —

Dass der Kaiser sein Leben bei einem Bade verlor, bestätigen auch die *Annales Colonienses Maximi*,¹⁾ deren Verfasser ein ausserordentliches Interesse für die Kreuzzüge an den Tag legt. Sein Bericht über den dritten Kreuzzug lässt deutlich erkennen, dass ihm über denselben Mitteilungen von Teilnehmern gemacht wurden.

Bei Otto v. St. Blas. ebenso wie bei dem Kölner Annalisten finden wir Wahres mit Unwahrem vermischt und dieser Erscheinung werden wir auch noch bei anderen Quellschriftstellern begegnen. Dieses erklärt sich daraus, dass der Kaiser nur von einer kleinen Heeresabteilung begleitet war, als er sich von dem Hauptheere trennte, und so blieben den meisten Kreuzfahrern die näheren Details über die Ereignisse, die sich in seiner Umgebung zutrug, unbekannt. Auf diese Weise lässt sich auch die im Vergleiche mit der *epistola de m. Fr.* ganz allgemein gehaltene Darstellung vieler Quellen erklären, die sich mit der blossen Erwähnung des Faktums begnügen.

Beachtenswerth ist auch der Bericht, den uns die *Friderici primi Imperatoris expeditio Asiatica*²⁾ liefert. Der anonyme Verfasser war ein Zeitgenosse des dritten Kreuzzuges und seine Darstellung zeigt, dass er von Teilnehmern im Allgemeinen gut unterrichtet worden ist. Aus der angegebenen Quelle erfahren wir, dass die Begleiter des Kaisers, als sie am Saleph anlangten, eine seichte Stelle in dem Flusse aufzufinden trachteten; unrichtig jedoch ist es, wenn angegeben wird, dass der Kaiser, während sein Gefolge mit der bezeichneten Aufgabe beschäftigt war, in den Fluss hinabstieg, um schwimmend das jenseitige Ufer zu erreichen, — ein Irrtum, der in so vielen Quellen vorkommt.

1) *Annal. Col. Max.*: *Moventes autem castra, cum ad ripam fluminis devenissent, imperator die dominica pene contra omnium voluntatem, cum diutino labore aestuaret, in fluvium descendit refrigerandi gratia. Nec mora, jubente eo, qui aufert spiritum principum, aquis prefocatus obiit.*

2) *Frid. pr. Imp. exp. as.*: *Quibusdam ergo equitibus de subsequente agmine Imperatoris praetentantibus, si fluvium usquam vadabilem invenirent, Imperator dissuasentibus his, qui secum erant, ad refrigerandum se et lavandum irrevocabiliter fluvium intravit, et cum se ipsum ad transnandum exposuisset, mox in amne medio fessus, et jam incipiens mergi, cujusdam sui militis, qui secum aquas intraverat, opem miserabiliter invocavit. Cui festinanter ille affectans succurrere in mediis undis eum arripuit, sed tandem amnis impetu praevalente ab eo vi avulsus, naufragium vix evasit.*

Im Wesentlichen finden wir denselben Bericht bei dem Fortsetzer Helmolds, bei Arnold von Lübeck ¹⁾ wieder. Arnold, eine vorzügliche Quelle für die Geschichte Norddeutschlands, ist im Allgemeinen auch über die Kreuzzüge gut unterrichtet. Er erhielt reichliche Nachrichten von Leuten, die den Kreuzzug Friedrichs I. mitgemacht haben, ja es scheinen ihm selbst von einzelnen Teilnehmern Tagebücher zur Verfügung gestellt worden zu sein, denn nur so kann man sich seine meist genauen Zeitangaben erklären.

Arnolds Darstellung, dass sich der Kaiser an einem Bade in dem Flusse erfrischen wollte, spricht im Wesentlichen für die epistola, nur begeht er einen Anachronismus, wenn er sagt: *Aliis igitur ad vadum certum transeuntibus, ipse multis invitis aquam ingreditur*. Der Kaiser gelangte mit seiner Abteilung an das jenseitige Ufer und nahm erst später ein Bad.

Eine vollinhaltliche Bestätigung der Darstellung der epistola de m. Fr. finden wir in einem gleichzeitigen italienischen Berichte,²⁾ der vielfach auf Mitteilungen von Augenzeugen beruht. Dieser Bericht liegt uns in 3 Relationen vor: in den *Annales Mediolanenses*, in den *Annales Placentini Gibellini* und in dem *Chronicon Sicardi*. Die beiden ersten Relationen stimmen grossenteils wörtlich mit einander überein, und Sicards *Chronicon* unterscheidet sich von ihnen nur dadurch, dass an einzelnen Stellen Kürzungen, an anderen wieder selbständige Zusätze gemacht worden sind. Muratori ist der Ansicht, dass Sicardus die Mailänder Annalen benützt habe.

Die Worte in den *Annal. Mediol.*: „(imperator) transivit causa comedendi et spaciandi et post prandium dixit, se velle balneare“ erzählen alle Umstände in derselben Weise, wie die epistola; nur in einer Hinsicht finden wir eine Abweichung, es heisst hier nämlich, dass der Kaiser noch lebend ans Ufer gebracht wurde, jedoch an demselben Tage seinen Geist aufgab, ein Zug, dessen weiter unten noch gedacht werden wird.

Für die Darstellung der epistola tritt auch Bernardus Thesaurarius ³⁾ ein. Derselbe schrieb eine Geschichte der Kreuzzüge in französischer Sprache,

¹⁾ Arn. Lub.: Quo (Saleph) quum perventum fuisset, propter nimiam estus intemperiem pulverisque squalorem dominus imperator in eodem amne lavari simul et refrigerari disposuit. Siquidem idem amnis non multum latus erat, cursum tamen velocem propter montium circumgirationes habebat. Aliis igitur ad vadum certum transeuntibus, ipse multis invitis aquam ingreditur, et priusquam subvenire potuissent, qui circa ipsum erant, aquis preoccupatas interiit.

²⁾ *Gesta Friderici in Annal. Mediol.*: Post descenderunt de montanis et invenerunt flumen Calphy, et iverunt duos dies per ripam illius. Tertio vero die vidit imperator ultra flumen quaedam amoena et preciosa loca; transivit causa comedendi et spaciandi et post prandium dixit se velle balneare. Descendit autem imperator in flumine cum duobus militibus et coepit natare; et tunc inundatio venit et mersit eum. Et quidam miles venit et extraxit eum de flumine. Et eodem die mortuus est.

³⁾ Bernh. Thes.: Castra metatus autem in ripa fluminis, quod Ferlyn dicitur, dum cum duobus militibus balneandi gratia flumen intrasset, ipsum fluminis unda submersit anno gratiae MCXC.

die bis zur Rückkehr Friedrichs II. aus Palästina reicht. Sein Werk wurde später von Pipin ins Lateinische übersetzt, allerdings in ziemlich freier Weise. Bernhard berichtet, dass der Kaiser erst am Flusse Ferlyn (Saleph s. oben) ein Lager aufschlug und dann ein Bad nahm, wobei er sein Leben verlor.

In vielen Quellen, und darunter befinden sich selbst solche, die wir zu den gut unterrichteten zählen müssen, begegnen wir einer eigentümlichen Erscheinung; wir lesen nämlich in denselben, dass der Kaiser nicht gleich im Flusse sein Leben verlor, sondern von den Seinigen noch lebend ans Ufer gebracht wurde und erst nachher seinen Geist aufgab. Diese Darstellung hat unstreitig den religiösen Anschauungen der damaligen Zeit ihre Entstehung zu verdanken. Viele skrupulöse Gemüter waren um das Seelenheil des Kaisers ausserordentlich besorgt; sie hegten Zweifel, ob denn die Seele des Kaisers, unvorbereitet, wie sie eben aus dieser Welt abberufen worden war, vor dem Richterstuhle Gottes ein günstiges Urteil zu erwarten habe. Sie ergingen sich deshalb in weitläufigen Reflexionen, sie hoben hervor, dass der Kaiser seine Ruhe geopfert und sich den endlosen Mühen eines weiten Zuges ausgesetzt habe, und gelangten dann zu der beruhigenden Gewissheit, dass seiner Seele die ewige Seligkeit jedenfalls zu Teil werde.

Andere aber giengen so weit, dass sie selbst durch das Opfer, eine historische Unrichtigkeit zu begehen, sich Beruhigung zu verschaffen suchten. Sie behaupteten nämlich, der Kaiser sei nicht im Flusse ertrunken, sondern sei erst einige Zeit nachher, nachdem er den Fluss verlassen und sich auf sein Ende in würdiger Weise vorbereitet hatte, gestorben.

Dass religiöse Motive die Ursache dieser Entstellung waren, können wir aus einigen Quellen ganz deutlich ersehen.

So berichtet das *Chronicon Sicardi* cod. Estens. ¹⁾ dass der Kaiser erst starb, nachdem er das heilige Sakrament der Busse und Communion empfangen hatte.

Auch die *Sigeberti continuatio Aquicinctina* ²⁾ erzählt, dass der Kaiser erst nach der Stärkung durch die letzte Wegzehrung aus diesem Leben schied, und zwar am dritten Tage nach dem Bade.

Am längsten finden wir den Tod des Kaisers bei Gislebertus in dem *Chronicon Hanoniense* ³⁾ hinausgeschoben; nach demselben lebte er noch volle acht Tage.

¹⁾ Chron. Sic.: A militibus igitur apprehensus, ad ripam simivivus ducitur, accepta poenitentia et corpore Domini eo die mortuus est.

²⁾ Sig. cont. Aquic.: Qui triduo supervixit elinquis, et corpore Domini accepto cum sacra cinetione diem ultimum clausit.

³⁾ Gisleb.: Deo autem volente, ab hominibus suis subsidium habuit, et ad terram ad suos rediit. Attamen ex frigiditate nimia aquae ipse aestu temporis in tantam incidit infirmitatem, quod infra octo dies a saeculo migravit.

Originelles leisten in dieser Hinsicht die *Annales Stadenses*,¹⁾ die sich überhaupt in der Erzählung von wunderbaren Ereignissen gefallen. Dieselben legen dem Kaiser die Worte in den Mund: „Gepriesen sei der gekreuzigte Sohn Gottes, da mich das Wasser aufnimmt, das mich einst wiedergeboren hat und mich zum Märtyrer macht, nachdem es mich früher zum Christen gemacht hat;“ — darauf ertrinkt er.

Die Schriftsteller, die uns Derartiges erzählen, mochten mitunter von ihren Berichterstatern in dieser Weise unterrichtet worden sein. Wenn wir die religiöse Stimmung der Kreuzfahrer berücksichtigen, so werden wir es begreiflich finden, dass bei dem Hauptheere, das nachfolgte, das Ereignis vielleicht absichtlich in der Weise entstellt wurde, dass man erzählte, der Kaiser sei während des Marsches beim Uebersetzen über den Fluss, also inmitten der Erfüllung seiner Pflichten ertrunken, oder er sei noch lebend ans Ufer gebracht worden, wo er nachher erst starb. Musste denn das in seinen religiösen Ansichten befangene Kreuzheer nicht deutlich das Strafgericht Gottes erkennen, wenn es hiess, der Kaiser sei bei dem Vergnügen des Badens ums Leben gekommen?

Die grosse Anzahl der übrigen Quellen, die sich gleichfalls mit dem Tode Friedrichs beschäftigen, braucht wol hier nicht weiter berücksichtigt zu werden, da sie entweder das Ereignis nur in Kürze erwähnen, oder sich in ihrer Darstellung den schon besprochenen Schriften anschliessen, mithin nichts Neues bieten.

Erwähnt könnte allenfalls nur noch werden, dass einige Quellen als Erklärungsgrund für den plötzlichen Tod des Kaisers angeben, dass er sich, als er über den Fluss hinüberschwimmen wollte, heftig an einen Stein stiess, sich schwer verletzte und so ertrank. In dieser Weise berichten die *Annales Floreffenses*²⁾, das *Chronicon Sicardi* und die *Annales Egmundani*.

Wir gehen nun zu einer andern Art von Quellenschriften über, die was Ort und Zeit anlangt, dem Ereignis ausserordentlich nahe stehen, nämlich zu den armenischen und arabischen. Zu bedauern ist nur, dass uns dieselben in so geringer Anzahl zugänglich sind.

Michael der Grosse, der Patriarch von Antiochien war, und um das Jahr 1200 starb, berichtet, dass der Kaiser, als er sich mit seinem Heere bei Seleukia nach den Strapazen des beschwerlichen Marsches der Ruhe hingab, in dem Flusse Saleph ein Bad nahm und zum grossen Leide aller Christen ertrank.

1) *Annal. Stad.*: Fridericus imperator in peregrinatione vitam finivit, anno regni sui 39 submersus in flumine Saleph, et tunc dicitur exclamasse: Benedictus crucifixus Dei filius, quod aqua me suscipit, quae me regeneravit, et me martirum faciat, quae me fecit christianum. Et sic expiravit.

2) *Annal. Floreff.*: Fridericus imperator dum fluvium transnaret, unda impellente in scopulum delatus et graviter collisus occubuit.

In gleicher Weise erzählt Narses Lambronensis, dass der Kaiser, als er im Flusse badete, der Strömung des Wassers vor Altersschwäche nicht widerstehen konnte und ertrank.

Wenn diese Männer, die so vielfach mit den Kreuzfahrern in Berührung kamen und die ja selbst dem Ereignisse so nahe standen, mithin den richtigen Sachverhalt auf leichte Weise erfahren konnten, für die *epistola de m. Fr.* eintreten, so hat deren Darstellung eine neue kräftige Stütze erhalten.

Auch Bar Gregorius¹⁾ gibt in seinem Briefe an den Sultan Saladin alle Umstände genau so an, wie wir sie in der *epistola de m. Fr.* dargestellt finden; nur begegnen wir in diesem Briefe der irrthümlichen Angabe, dass der Tod des Kaisers nicht in dem Flusse selbst erfolgte, sondern erst später eintrat.

Unrichtiger ist schon der Bericht, den uns Bohaeddin²⁾ hinterlassen hat. Diese arabische Quelle versetzt das Ereignis in den Fluss, der bei Tarsus vorbeifliesst, also in den Cydnus, und erzählt, dass der Kaiser in Folge einer Erkältung bei dem Bade erkrankte und vor seinem Ende noch sein Testament machte, — eine Angabe, die wir sonst nirgends finden.

Zum Schlusse mag nur noch auf einige Darstellungen hingewiesen werden, bei denen die Phantasie eine grosse Tätigkeit entwickelt hat. Dieselben zeigen auf eine eklatante Weise, wie schnell historische Tatsachen eine vollständige Entstellung erhalten können.

Eine recht interessante derartige Erzählung lesen wir bei Bernardus Corius³⁾. Der Papst und die Italiener, die den mächtigen Arm des Kaisers ohnehin schon stark fühlten, hätten aus Furcht, der Kaiser würde nach seiner siegreichen Rückkehr aus dem Orient ihnen noch grössere Lasten auferlegen, den Sultan veranlasst, den Fluss zu vergiften. Diess sei auch geschehen und so sei der Kaiser ums Leben gekommen.

¹⁾ Bar. Greg.: Ad ripam fluminis cujusdam consederat. Ibi cibo somnoque refectum experectumque cupido invadit lavandi in aqua illa frigida; unde vix egressum, sic jubente Deo, ex frigore infestus corripuit morbus, quo intra paucos dies exstinguitur.

²⁾ Boh.: Sic affectos perrexisse ad civitatem Tarsensem, ad ejusque flumen substituisse mox trajecturos. Ibi regi eorum visum, ut in aqua, perquam frigida sane, natando se recrearet, post tantum laboris, lassitudinis, molestiae et discriminis. Obortum ei inde vehementem morbum, qui ingravescens identidem ipsum leto dederit. Eum autem, quum ultima fata jam cerneret, testamento sibi substituisse filium, qui in comitatu erat.

³⁾ Bernh. Cor.: Ne consta per alcune scritte autentiche: come la morte del magnanimo Imperatore intervenne. Che già essendo, a persuasione del Pontifice, passato alla expeditione di Gierusalem: molti potentati d'Italia et Lombardia, già crudelmente molestati da lui dopò varii consilii si convennero operando: che in tutto il Pontifice lo privasse dello stipendio: quale havea dalla Christiana religione: et che in secreto si praticasse col Soldano contra di lui: acciò in questa parte piu non havebbe a ritornare. Il che esse quendosi: il Soldano hebbe trattato con alcuni familiari di Barbarossa: da i quali corotti di denari: volendosi il Re lavare in un bagno de nominato siume, fu avelenato. Onde ab bandortò la vita.

Giovanni Villani¹⁾ der im 14. Jahrhunderte lebte und zu der Partei der Welfen gehörte, sieht in diesem Ereignis die strafende Hand Gottes; er sagt: Man glaubt, dass dieser Tod durch ein Gericht Gottes eingetreten sei, wegen der Verfolgungen, welche dieser Fürst der heiligen Kirche bereitet hat.

Zur Entstehung dieser Sage — anders kann wol diese Darstellung nicht genannt werden, — haben gewiss die Streitigkeiten und der leidenschaftliche Kampf, der zwischen Friedrich II. und der römischen Curie geführt wurde, beigetragen. — Andere Quellen, wie z. B. die *Annales Egmundani*²⁾ berichten wieder, dass dem Kaiser schon vor seinem Auszuge aus Deutschland von einem Eremiten prophezeit worden sei, dass er von diesem Zuge nicht mehr zurückkehren, sondern unterwegs ertrinken werde. Diese Prophezeiung sei auch die Ursache gewesen, weshalb der Kaiser den Seeweg gemieden und den Landweg gewählt habe. Johannes Becka nahm diesen Bericht in sein Werk auf und führte ihn noch weiter aus.

Selbst von dem Orte, an welchem der Kaiser verschied, sollen Prophezeiungen existirt haben. So erzählt uns das *Itinerarium Ricardi*,³⁾ dass dieser Ort schon von Alters her verflucht gewesen sei und auf einem Felsen in der Nähe eine Inschrift verkündet habe, dass an diesem Orte der grösste der Sterblichen umkommen werde.

Es liesse sich eine kleine Sammlung von derartigen sagenhaften Berichten zusammenstellen; allein da aus denselben für das Ereigniss, um welches es sich uns hier handelt, vom historischen Standpunkte aus kein Gewinn resultirt, so brauchen dieselben nicht weiter berücksichtigt zu werden.

Verzeichniss der Quellen und Hilfswerke, die für vorliegende Arbeit benützt wurden:

- Epistola de morte Friderici, M. G. SS. XX. 494—497.
Ottonis Frisingensis Contin. Sanblas. ed. Rogerus Wilmans. M. G. SS. XX. 302—337.
Historia de expeditione Friderici Imp. ed. Tauschinski et Pangerl, Fontes rer. Austr. I. Abtheilung. SS. V. S. 1—90.
Annales Colonienses Maximi, ed. K. Pertz, M. G. SS. XVII. 723—847.
Magni Presbyteri Annales Reicherspergenses ed. Wattenbach, M. G. SS. XVII. 439—534.

1) *Istorie Fiorentine di Giovanni Villani* (Muratori, Tom. XIII. p. 9.)

2) *Annal. Egm.*: Eodem anno Fridericus obiit. Cui a quodam incluso praedictum fuit, quod aquis suffocatus interiret.

3) *Itiner Ricardi*: Fuere, qui dicerent, locum ipsum fataliter ab antiquo damnatum, et silicem proximam hos apices dudum servasse inscriptos: hic hominum maximus peribit.

- Arnoldi Chronica Slavorum rec. Lappenberg, M. G. SS. XXI. 100—250.
Gisleberti Chronicon Hanoniense ed. Wilhelmus Arndt, M. G. SS. XXI. 481—605.
- Bernhardus Corius in den Annales Suevicae auct. Martino Crusio, Francoforti 1614, Liber XI, partis II.
- Oliveri Scholastici historia Damiatina: Corpus hist. med. aevi a J. G. Eccardo, II. Band, S. 1398—1450.
- Accessionum Historicarum Tom. II. continens Chronicon Alberici Monachi trium Fontium. Hannoverae MDCIIC.
- Chronicon Montis Sereni ed. Eckstein, Halle 1856.
- Bernhardi Thesaurarii liber de acquisitione terrae sanctae. Murat. VII. 664—848.
- Annales Marbacenses ed. Wilmans, M. G. SS. XVII. 142—180.
Annales Egmundani ed. Pertz, SS. XVI. 442—479.
Annales Stadenses ed. Lappenberg, M. G. SS. XVI. S. 271—379.
Chronicon auctius Joh. de Becka in Mathaei Veter. aevi Annalecta T. III. 1—407.
- Annales Stederburgenses ed. Pertz, M. G. SS. XVI. 197—231.
Continuatio Cremifanensis M. G. SS. XI. 544—550.
Annales Floreffenses ed. Bethmann, M. G. SS. XVI. 619—631.
Chronicon S. Petri Erfurtense bei Mencken Script. rer. germ. III. Gesta Friderici in Annales Mediolanenses ed. Pertz, SS. XVIII. 357—382.
- Sicardi Chronicon, Muratori VII. S. 530—626.
Istorie Fiorentine di Giovanni Villani. Murat. XIII.
Itinerarium regis Anglorum Richardi in Historiae anglicanae SS. Th. Gale, Oxoniae 1687, Tom. II. 247—429.
- Chronicon Anglicanum auct. Radulfo Coggeshale bei Martène Veterum Script. et monument. hist. Collectio V.
- Gulielmus Neubrigensis: Rerum Anglic. libri quinque, Antwerpiae MDLXVII. Liber IV.
- Chronicon Joh. Bromton: Historiae Anglic. SS. decem opera Rog. Twisden, Londini 1652, Tom. I.
- Chronica Walt. Hemingford in Historiae anglic. SS. Th. Gale, Vol. II. S. 455—594.
- Abbreviationes chronicorum et Imagines hist. auct. Radulpho de Diceto in Historiae anglic. SS. decem opera Rogeri Twisden, Londini 1652, I. Pars.
- Bongars: Gesta Dei per Francos II. 1150—1172 sive Historia Hierosolimitana, auctoris incerti.
- Friderici primi imperatoris exp. asiat. ed. J. Basnage bei Canisius III. T. II. P. 500—526.

Michael und Narses von Lambron bei Petermann: Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge aus armenischen Quellen. Abhandlungen der Berliner Akademie 1860.

Vita et res gestae Sultani Saladini auct. Bohadino F. Sjedjadi ed. Albertus Schultens, Lugduni Batavorum MDCCLV.

Bar Gregorius bei Bohaeddin ed. Schultens.

Excerpta ex Abulfeda mitgetheilt in Vita Saladini ed. Alb. Schultens.

Wattenbach, deutsche Geschichtsquellen des Mittelalters 2. Aufl. Berlin 1866.

Büdingen, Zeitschrift für österr. Gymnasien X. Jahrgang 1859.

Michaud, Bibliothèque des croisades, Paris 1829.

Raumer, Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit, Leipzig 1823.

Wilken, Geschichte der Kreuzzüge, 4. Theil, Leipzig 1826.

Fischer, Geschichte des Kreuzzuges Kaiser Friedrichs I. Leipzig 1870.

Riezler, der Kreuzzug Kaiser Friedrich I., — in den Forschungen zur deutschen Geschichte. X. Band.

Prutz, Kaiser Friedrich I. 3. Band. Danzig 1871.

Tschihatscheff, in Petermanns Mittheilungen, Ergänzungsheft 20.

Carte de L'Asie mineure contenant les itinéraires de P. de Tchihatchef, tracée par H. Kiepert.

Karte von Klein-Asien und Syrien nebst den westlichen Theilen von Armenien, Kurdistan und Mesopotamien von A. Petermann.

Brünn, im Mai 1877.

Christoph Würfl.
